



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

der Probabilismus;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

bereits jene bedenkliche Casuistik, welche die Sünde in allen ihren möglichen Variationen aufsucht und sich in der Beschreibung der obscönsten Fälle gleichsam weidet, welche die Qualität der Gesinnung über der äußeren Handlung außer Acht zu lassen beginnt, mit advokatistischer Kunst die Schwere der Verschuldung, wenn nicht die Schuld selbst, zu eliminiren sucht und Gott betrügen will, in Wahrheit aber den Sünder nur selbst betrügt, indem sie ihn in eine falsche Gewissensruhe einwiegt und den Ernst, das Verständnis und die Kraft für die sittliche Erneuerung in der Wurzel ausreißt. — Neben den Jesuiten haben dann Theologen, wie der Dominikanergeneral und Magister Palatii, Sylvester Prierias († 1528) in seiner „Summa moralis“, worin andere Summen excerpirt sind, dann der Präpöbentiarus in Rom Martin Navarra [gewöhnlich Doktor Navarrus genannt] († 1586), ebenso der Franziskaner Antonius von Corduba, der Pfarrer Sancius zu Madrid (um 1624), Antonius Diana, Regulargeistlicher zu Palermo († 1663), der Cistercienser Caramuel († 1682) und Andere in dieser Richtung fortgearbeitet und wurden darum auch wieder von den Jesuiten häufig benutzt. — Diese Casuistik ist nur der Pendant zu jenen an das Triviale anstreifenden spitzfindigen Erörterungen, welche uns namentlich seit Duns Scotus und insbesondere in den dialectischen Paradoxien des Gentilogiums von Wilhelm Occam auf dem Gebiete der Glaubenslehre begegnen, wo Fragen discutirt werden, wie z. B. ob der Sohn Gottes auch die Natur eines Steines, Holzes oder eines Thieres hätte annehmen und die Erlösung bringen können.

Der Probabilismus wurde eingeführt von thomistischen Theologen, nämlich von den Dominikanern Bartholemi Medina (um 1577) und Ludwig Lopez (um 1585). Die Dominikaner selbst, wie z. B. der eifrige Gegner des Probabilismus und der Jesuiten, Concina, geben diesen Ursprung zu. *) Gabriel Vasquez

*) Apparatus ad theol. christ. dogm. — mor., Romae 1755, II, 164 sq.

(† 1604) führte die Doctrin in den Jesuitenorden ein, welche in demselben immer mehr Anhänger fand und durch ihn nun auch zur weitesten Verbreitung und praktischen Anwendung gelangte. Vergeblich hatte sich der General Vitelleschi im Jahre 1617 gegen dieselbe gesträubt. Die dreizehnte Generalcongregation (1687) erklärte noch: „Da die Congregation erfahren hat, daß einige Personen glauben, die Gesellschaft Jesu habe gleichsam durch Einstimmigkeit aller Mitglieder sich vorgesetzt, die Meinung jener Lehrer zu vertheidigen, welche behaupten, daß es erlaubt sei, der weniger probablen, aber der Freiheit günstigeren Meinung zu folgen und die mehr probable und mit dem Gebote übereinstimmende Meinung zu verlassen, so hat sie für gut gefunden, zu erklären, daß die Gesellschaft niemals verhindert hat noch auch jetzt verhindert, daß diejenigen, welchen die entgegengesetzte Meinung besser scheint, sie lehren.“*) Doch als später Tyrso Gonzalez ein Buch gegen den Probabilismus, welches er bereits lange vor seiner Erwählung zum General abgefaßt hatte, auf den Wunsch Innocenz XI. im Jahre 1691 veröffentlichte, zeigte sich diese Lehre so fest in der Gesellschaft gewurzelt, daß Gonzalez aus ihrem Schooße die heftigste Opposition erfahren mußte und in die Gefahr der Absetzung kam. Die Assistenten hatten schon von vornherein Alles aufgeboten, um die Herausgabe seines Buches zu verhindern, nachdem es aber erschienen war, schrieb ein spanischer Jesuit unter dem Namen Franz Perea im Jahre 1697 dagegen. Gonzalez erstattete noch kurz vor seinem Tode in einem Memoire an Clemens XI. Bericht über die Verfolgungen, welche er wegen seiner Bekämpfung des Probabilismus von seinen Untergebenen zu erleiden gehabt habe und wie dieselben diese Doctrin für das Bekenntniß der ganzen Gesellschaft erklären. — Am Anfange des 18. Jahrhunderts traten die Jesuiten Gisbert und Camargo gegen den Probabilismus entschieden auf, aber noch bei Gury findet sich derselbe vorgetragen.

*) Inst. I, p. 667.

Der Probabilismus lehrt, daß bei der Unsicherheit des Gewissens über das, was zu thun oder zu lassen, man nicht an die gewissere und wahrscheinlichere Meinung allein und ausschließlich gebunden sei, sondern auch schon einer bloß wahrscheinlichen und zwar auch gegen die sicherere und wahrscheinlichere Folge geben dürfe, wenn dabei nur keine Gefahr droht. Wahrscheinlich ist eine Meinung, welche sich auf Gründe von Gewicht stützt; daher wird jede Meinung, welche die Autorität eines gelehrten und frommen Geistlichen, eines doctor gravis für sich hat, wahrscheinlich. Wenn die Casuisten bezüglich eines Falles entgegengesetzter Ansicht sind, so ist Jedem erlaubt, nach derjenigen Meinung sich einzurichten, welche ihm am bequemsten ist, wenn sie auch nicht sicher erscheint. Darum darf ein Casuist sogar zur Befolgung einer Meinung rathen, die er zwar selbst nicht theilt, welche aber ein doctor gravis vertritt, sobald sie für den, der um sie fragt, bequem ist. Und beruft sich der Beichtende auf eine wahrscheinliche Meinung, nach welcher er in einem concreten Falle gehandelt habe, so muß ihn der Beichtvater, selbst wenn er anderer Ansicht wäre, absolviren. *) Ja Moja behauptet geradezu: „Wenn derjenige, welcher um Rath fragt, nach der günstigen Meinung verlangt, so sündigt der, welcher gefragt wird, wenn er sich nicht der Neigung des Fragenden accomodirt, sollte er auch die günstigste Meinung für improbabel halten.“ **) In der Praxis läuft der Probabilismus darauf hinaus, die Stimme des Gewissens durch die Rabulistik des bösen oder schwachen Willens zu ersticken und durch die Berufung auf eine äußerliche Lehrautorität das eigene Urtheil in Fragen des sittlichen Lebens zu suspendiren. Giebt doch Busembaum geradezu für die Beschwichtigung eines scrupulösen Gewissens den Rath, die Scrupel

*) Escobar, Lib. theol. moral. Princip., ex. III, c. 3, nr. 8—10.

** Opusculum, Lugd. 1664, ex tract. de opinione probab., prop. 1. p. 28.

zu verachten, und sich anzugewöhnen, den milderen und auch weniger sicheren Meinungen zu folgen und nicht etwas für eine Todsünde zu halten, wenn man es nicht gewiß weiß. *) Je mehr dann die Casuistik in eine laze Behandlung der möglichen Fälle der Sünde entartete, um so größer mußte die Abschwächung des sittlichen Bewußtseins werden.

a) Nach jesuitischer Lehre genügt zur Vergebung der Sünde und zum würdigen Empfange des Altars sacraments die sogenannte natürliche Reue (*attritio* d. i. der aus Furcht vor der zukünftigen Strafe oder wegen eines schon in Folge der Sünde eingetretenen Übels über die Sünde entstehende Schmerz, wenn dabei nur der Wille zum ferneren Sündigen ausgeschlossen ist) im Gegensätze zur vollkommenen Reue oder Zerknirschung (*contritio*), dem Schmerze über die Sünde, welcher aus der Liebe Gottes hervorgeht. **)

Bis zu der äußersten und verderblichsten Consequenz haben die Casuisten des Ordens diesen Grundsatz entwickelt. Escobar lehrt, daß die Zerknirschung selbst beim Tode nicht nothwendig ist und beruft sich für diese Ansicht auf Jacundez, Granada u. A. ***) Valentia geht noch weiter und sagt: „Die Zerknirschung ist ganz und gar nicht nothwendig, um die Hauptwirkung des Sacraments zu erlangen, sie ist im Gegentheil eher ein Hinderniß für dieselbe.“ †)

Demnach kann der Mensch auch ohne Liebe zu Gott selig werden — ein Satz, der schon vom Standpunkte der philosophischen Ethik aus verworfen werden müßte, weil die wahre Glückseligkeit des Gemüths nur durch die sittliche Gesinnung, welche reine Liebe zum Guten ist, gewonnen werden kann.

*) *Medulla*, lib. I, tr. 1, c. 3.

**) *Filliucii moral. quaest. I, tr. 6 de contritione*, p. 7—8; tr. 7 de conf. c. 6.

***) *Ibid. Theol. mor., tr. VII. ex. 4, c. 7, nr. 88.*

†) *Comment. theol. tr. IV, disp. 7, quaest. 8, p. 4.*